

Mysterium Salutis. Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik.

Band IV/2: Das Heilsgeschehen in der Gemeinde,

hg. von Johannes Feiner und Magnus Löhner,

Einsiedeln – Zürich – Köln 1973, 521-523

Verfasser: Bernard D. Dupuy o.p. (1925-2014)

*cc. Das Amt der Diakone.* Obwohl der Diakonat im Lauf der Geschichte seinen ursprünglichen Vollsinn verloren hat, ist er nicht der unbedeutendste der drei Ordines. Im Gegenteil muss er seine ganze Funktion ausüben können, denn der Ordo ist eine organische Wirklichkeit. Darum ist seine vom Zweiten Vatikanum ins Auge gefasste Erneuerung der Schlüssel zur Erneuerung des gesamten kirchlichen Amtes.(1)

Man beachte zunächst, dass der Diakonat das Amt ist, das schon von seinem Namen her der Definition des kirchlichen Amtes am genauesten entspricht. Er übt seinen Dienst mitten in der Welt aus und stellt damit den unmittelbaren Kontakt mit den Ämtern der Laien her. Er bewahrt das spezialisierte kirchliche Amt vor der Tendenz, sich abzusondern und hervorzutun. Obwohl er selbst Kleriker ist (2), ist der Diakon der Amtsträger, der das kirchliche Amt daran hindern muss, klerikal zu werden. Überlieferungsgemäß nimmt der Diakon insbesondere in der Liturgie eine mittlere Stellung zwischen dem Priester und dem gläubigen Volk ein, doch darf diese Stellung nicht auf die Liturgie beschränkt bleiben. Es steht zu hoffen, dass die im Gang befindliche Erneuerung zum Aufkommen einer neuen Gruppe von Menschen führt, die der Gemeinde entnommen und für diese bestimmte Gemeinde ordiniert sind und so die Verbindung zwischen der Hierarchie und dem christlichen Volk herstellen. Von hierher gesehen ist der Diakon mehr an die Pfarrei, an die Basisgemeinde gebunden als der Priester, der versetzt werden kann. Diese menschliche Nähe tritt noch stärker in Erscheinung, wenn der Diakon verheiratet ist und in der Welt einen öffentlichen Beruf ausübt. Und man sollte seiner Predigt mehr als der des Priesters diese lange Lebensgemeinschaft mit dem Volk ansprechen.

Da die Erneuerung des Diakonats noch in ihren Anfängen steht und die konkrete Erfahrung fehlt, fällt es schwer, über die Tätigkeit der Diakone von morgen etwas Endgültiges zu sagen. Es lässt sich jedoch behaupten, dass das Amt des Diakons sich auf drei Ebenen abspielen wird: auf der liturgischen, auf der karitativen und auf der katechetischen Ebene. Im liturgischen Bereich: Begrüßung der Gläubigen, die zur Kirche kommen, Gestaltung der Liturgiefiern, wo nötig Spendung der Eucharistie (3) und auch der liturgische Vorsitz bei Eheschließungen Begräbnissen sowie die Krankensalbung.(4) Der karitative Bereich ist der eigentliche Bereich des Diakonats. Eine Gemeinde, die sich nicht der Armen annähme, könnte man nicht als vollgültig christlich betrachten. Die alte Kirche und die des Mittelalters hatten diese Sorge; die Kirche einer organisierten und technisierten Welt darf diese nicht aufgeben. Es sollte mehr dem Diakon als dem Priester zukommen, die Kirche mit den sozialen Organismen, die sich der Notleidenden annehmen, und mit den Gewerkschaftsorganisationen in Verbindung zu bringen. Im missionarischen und katechetischen Bereich: Wenn auch diese Funktion eigentlich mehr den Bischöfen zukommt, so wird sie doch in weitem Ausmaß von den Priestern versehen und kommt auch voll und ganz den Diakonen zu.(5)

Es ist nicht unmöglich, dass die notwendige Spezialisierung nach einer Diversifikation dieser drei Formen des diakonalen Dienstes ruft. „Man sollte jedoch verhüten, dass sie zu sehr spezialisiert werden. Man muss im Gegenteil darauf bedacht sein, die Einheit dieser drei Tätigkeiten innerhalb der diakonalen Funktion zu bewahren, die nicht nur alle diese drei Funktionen enthält, sondern von Grund auf berufen ist, sie zu vereinen und vereint zu bewahren. Gerade hier kommt es zu einem der für die Berufung und Funktion des Diakons bezeichnenden Züge“.(6) Der Zusammenhang der Diakonie mit dem Kult ist entscheidend wichtig, um die Gläubigen daran zu erinnern, dass der Kult selbst Dienst ist und dass Christus als der Vollzieher der Liturgie selbst der erste Diakon seiner Kirche ist.(7)

Anmerkungen:

- (1) LG 19; Motu proprio „Sacrum Diaconatus Ordinem“ (18. Juni 1967). Vgl. P. Winninger/Y. Congar (Hg.), *Le diacre dans l'Église et le monde d'aujourd'hui* (Paris 1966).
- (2) Vgl. K. Mörsdorf, *Kirchliche Erwägungen zum kanonischen Amts begriff*: Festschrift Hugelmann (Aalen 1959) I, 383-398; *Die Stellung der Laien in der Kirche* (Mélanges Card. Julien): *Rev. Droit Canon.* (1960-61) 214-234.
- (3) Die Diakone hingegen hatten nie die Funktion, der Eucharistiefeier vorzustehen. Falls sie diese beanspruchten, nahmen die Konzilien dagegen Stellung: das Konzil von Elvira (303) can. 77, das Konzil von Arles (314) can. 15.
- (4) Während des Mittelalters wurde die Krankensalbung oft von Laien gespendet. Vgl. A. Chavasse, *Études sur l'onction des infirmes dans l'Église latine I*, 170f.
- (5) Wenn auch im lateinischen Ritus der Diakonsweihe die Predigt erst im Mittelalter erwähnt wird, so standen doch die Diakone von alters her im Dienst der Verkündigung. J. Lécuyer (in: K. Rahner u. H. Vorgrimler, Hg.), *Diaconia in Christo*, Freiburg i.Br. 1962, 46) zit. die *Constitutiones Apostolicae* II, 30,1-2, die Synoden von Ankyra (314) can. 2, von Rom (595) can. 1, die vierte Synode von Toledo (633) can. 39. Der *Codex iuris canonici* von 1917 spricht in can. 1342,1 den Diakonen wie den Priestern die „*concionandi facultas*“ (Fähigkeit Befähigung, öffentlich zu reden) zu.
- (6) Vgl. Y. Congar, *Le diaconat dans la théologie des ministères: Le diacre dans l'Église et le monde aujourd'hui* (Paris 1966) 135. Der Subdiakon und die niederen Weihestufen (der Dienst als Akolyth, Lektor, Ostiarier oder Exorzist) sind Ämter, die im Lauf der Geschichte eingeführt worden sind, damit der Diakon in seiner Aufgabe, der Liturgiegemeinde ihre lebendige Struktur zu geben, sich auf sie stützen könne. Wie zu erwarten war, wurde diese Struktur stärker differenziert, als die Kultversammlung zahlreicher geworden war. Die Anzahl und Bedeutung dieser Weihestufen haben variiert; so hat der christliche Osten nie das Akolythat, diese römische Verdoppelung des Subdiakonats, gekannt. In Rom hingegen kam das Amt der Ostiarier und Exorzisten sehr bald in Abgang. Diese Ämter wurden – ohne dass dies nötig gewesen wäre – in Gallien von neuem aufgebracht, als man die liturgischen Bücher des römischen Ritus übernahm. Die niederen Weihen sind nicht sakramental. Sie wurden ursprünglich ohne Weihegebet verliehen und bestanden bloß in der Zuweisung einer Funktion durch die Übergabe des benötigten Instruments, wie das bei der Übertragung profaner Funktionen ebenfalls Brauch war. In der Folge hat man die niederen Weihen als liturgische Funktionen, als kirchliche Segnungen angesehen, insbesondere den Subdiakon, aus dem die lateinische Kirche im 12. Jahrhundert eine eigentliche Weihe zum Altardienst, eine „höhere Weihe“ gemacht hat, mit der dann die Verpflichtung zum Zölibat verbunden wurde. Das Konzil von Trient war willens, die niederen Dienstämter wiederherzustellen, und dieser Wunsch wurde in der Folge oft wiederholt. Für die künftigen Priesteramtskandidaten könnte der erste Schritt vor dem Diakon und Presbyterat künftig in einem Zulassungsritus zum Klerikerstand ohne besondere juristische Verpflichtung bestehen.
- (7) Vgl. J. Hornef, *Kommt der Diakon der frühen Kirche wieder?* (Wien 1959); K. Rahner und H. Vorgrimler (Hg.), *Diaconia in Christo* (Freiburg i.Br. 1962); P. Winninger, *Les diacres. Histoire et avenir du diaconat* (Paris 1967).